

Leccebilità – Zur Lesbarkeit der Stadt Lecce

Peter Niedermair

Peter Niedermair → Dieses Projekt spiegelt als unkonventionelle, faltbare Landkarte Orte und Ereignisse, die mit Flüchtlingen und Tourismus in Deiner Stadt zu tun haben. Was sind die Koordinaten dieser Karte?

tOmi Scheiderbauer → Ich beobachtete, dass sich in Lecce, einer sehr fremdenfreundlichen Stadt, Touristen und Geflüchtete permanent auf den Keks gehen. Der/Die Geflüchtete will dem Touristen etwas verkaufen und ist genervt, weil das so gut wie nie klappt, der Tourist ist genervt, weil ihm schon wieder ein Geflüchteter etwas andrehen will. Ich stellte fest, dass diese beiden größten „Besuchergruppen“ der Stadt eigentlich zwei Arten von Flüchtenden darstellen. Die eine floh von Krieg, Gewalt oder bitterer Armut, die andere vom Alltagstrott, und dann hier in Lecce, flieht sie vom Geflüchteten. Und es war unschwer zu erkennen, woran der Misserfolg der Straßenverkäufer lag, nämlich an den Produkten – meistens Wegwerff Feuerzeuge, afrikanische Arm bändchen und ähnlicher Krimskrams, den niemand brauchen kann. Dazu kam, dass ich wenige Tage zuvor Amadou aus Senegal kennenlernte. Ich erfuhr, dass er es war, der MODUMODU ins Leben rief. So heißt der Verlag, der afrikanische Literatur und Poesie, aber auch Kinder- und Sachbücher ins Italienische überträgt, und diese Bücher dann via ebendiese Straßenverkäufer exklusiv vertreibt. Mit MODUMODU fand er eine großartige Antwort auf dieselbe Frage, die ich mir jetzt auch stellte: Welches Produkt könnte ich diesen Verkäufern vorschlagen und für sie entwickeln? Ich fragte mich, was mir selbst gefallen hätte, zu finden, als ich selber in Lecce ankam, und schon war ich bei der Idee der alternativen Stadtkarte. Also einem Plan, der all das indiziert, was man auf keiner konventionellen Karte findet. Lecce ist eine kleine Großstadt, unter deren pittoresker Oberfläche es kulturell, sozial und politisch erstaunlich brodelt. Es gibt zig interessante, Initiativen und Experimente, Vereine, Bühnen, Nischen etc., nur findet man sie sehr schwer. Wichtig war mir, dass die Karte für beide Gruppen funktioniert, also nicht nur für Touristen, sondern auch für Immigranten. Deshalb hat



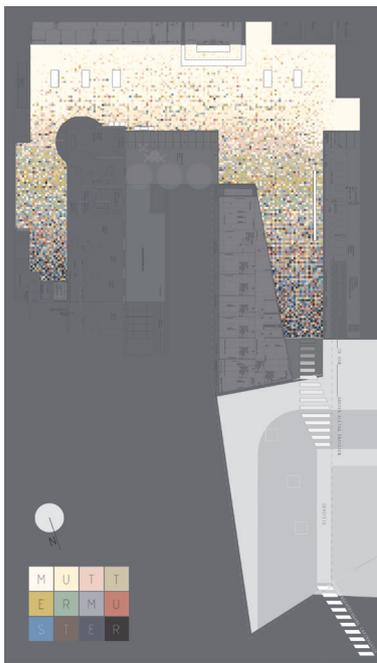
Leccebilità, THE ATLAS OF ALTERNATIVES,
Seite A, Offset A0, ungefalted

es z. B. auch eine grafische Ebene und Legende zum Themenkreis Rechte, notarielle und humanitäre Hilfe, NGOs etc. Die Arbeit an der Karte zog sich über ein intensives Jahr, eigentlich wäre sie im Frühsommer druckfertig geworden und wir planten schon ein großes Fest, um sie Amadou und seinem Vertriebsnetz bzw. den Straßenverkäufern feierlich zu übergeben, aber dann kam die Geschichte mit meinen geschwollen Füßen und der Amyloidose dazwischen. Sobald ich wieder auf den Beinen bin, ich hoffe Anfang 2020, will ich die letzten Details editieren und werden wir bald das Fest nachholen! Meine Arbeit finanzierte ich mir übrigens via eines kleinen Crowdfunding, am Verkauf der Karte will ich nichts verdienen, der Gesamterlös bleibt in den Händen der Straßenverkäufer. Dieses Modell war mir auch deshalb wichtig, um mich so klar wie möglich von Künstlern und Projekten abzugrenzen, die mit dem Thema nur „problem-spiegelnd“ oder „dokumentarisch“ umgehen, wie z. B. Ai Weiwei. Diese Projekte finde ich meistens nur peinlich, und ich stelle mit LECCEBILITÀ auch die Frage an Künstlerkollegen, was sie eigentlich davon abhält, sich direkt in Probleme einzumischen.

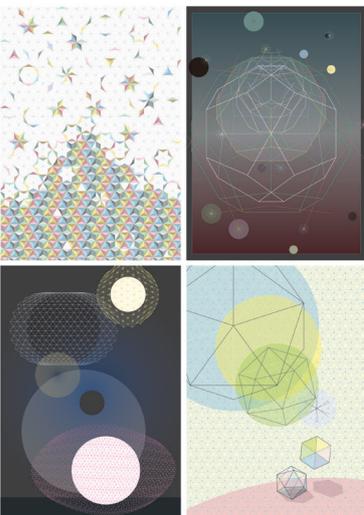
Bregenz Kulturstrategie

Niedermair → 2018 hat die Stadt Bregenz eine Kulturstrategie präsentiert, für die Du eine künstlerische Übersetzung erarbeitet hast. Wie tauchen die Themen und Ziele der Kulturstrategie auf?

Scheiderbauer → Als mich damals Jutta Dieing, die Kulturamtsleiterin von Bregenz fragte, ob ich ihre Kulturstrategie



MUTTERMUSTER, Eingangsbereich LKH-Feldkirch, Außenbereich „Zebraschmetterling“, Detail aus dem Projekt-PDF



Bregenz – Kulturstrategie, Auswahl – 4 von 16 Bildern, Vektorgrafiken

mit Bildern vertiefen wolle, ich hätte dafür völlig freie Hand, und ich dann ihr Strategiepapier las, kam mir eine Passage aus dem Buch „Der Teil und das Ganze“ in den Sinn – da sagt Heisenberg zu seinem Kollegen Weizsäcker: „Die Elementarteilchen können mit den regulären Körpern in Platons Timaios verglichen werden. Sie sind die Archetypen, die Ideen der Materie.“ Das gefiel mir, und ich wollte schon lange meiner Liebe und Spiellust gegenüber diesen geometrischen Figuren freien Lauf lassen. So einfach kam es und so einfach wurde es dann auch: Ich zeichnete alle 5 platonischen Körper in ihren verschiedenen zweidimensionalen Erscheinungsformen als einfache Vektorgrafiken, und begann dann gemäß einem der Programmpunkte des Papiers – den „Ideen der Materie Kultur“ – damit zu spielen. Und zwar spontan, rein formal, poetisch-geometrisch. Denn ich wollte nichts illustrieren oder übersetzen, sondern jedem Hauptargument einen bildhaften Eingang geben, der das darauf folgende zugänglicher macht, oder einfach nur dazu anregt, das Ganze als offenen (Spiel)Raum zu lesen. Die Themen und Ziele tauchen also dementsprechend nur assoziativ auf und der Bildraum, den jeder visuelle Eingang für sein Argument entwirft, will der Phantasie des Lesers auf die Sprünge helfen, darin eigenes zu sehen.

LKH Feldkirch „Muttermuster“

Niedermair → In dem Projekt spielt der Terrazzo-Werkstein eine große Rolle. Was hat dieser Stein mit In-die-Welt-Kommen und mit Heilen zu tun?

Scheiderbauer → Zu diesem Terrazzoboden war es ein weiter Weg, obwohl er das Naheliegendste war. Noch nie fand ich ein Projekt so schwierig! Gefragt war ein Vorschlag für die „künstlerische Bodengestaltung des neuen Eingangsbereiches des Landeskrankenhauses Feldkirch“. Der erste Teil, der geht ja noch – ein Boden der Kunst ist, spannend ... – aber der zweite Teil, der Kontext des LKH-Feldkirch machte es für mich anfangs zu einem sehr zähen Prozess. Okay, ich wusste, dass ich keine „Kunst am Bau“ wollte, kein Etwas, dass sich zum Bau gesellt, als wäre es ein fremder Gast, sondern irgendeine nahtlose Verlängerung, eine Art Metamorphose des Bestehenden. Die Heilkunst und die „Kunstkunst“ sollten so Eins wie möglich werden. Im Eingangsbereich! Das sind ca. 1.200 m², und man muss nicht lange darüber nachdenken, um festzustellen, dass es der dramatischste Ein-

gang im ganzen Land ist. Was sich auf ihm tagtäglich abspielt, ist an emotionalem Tohuwabohu von keinem anderen zu überbieten. Die Eine kommt zum Gebären, der Andere zum Sterben, der humpelt schmerzgetrieben, die tänzelt freudig dahin, und, und, und – was soll da Kunst am Boden? Wer will in dieser Situation – eine dynamische A-nach-B-Situation – bekunnet werden? Ich ging sicher 100 km spazieren, um der Frage nachzuspüren, was dieser Boden, dem ersten, was man berührt und von dem man berührt wird, wenn man ins LKH kommt, können muss und leisten soll. Ich hatte schon Blasen an den Füßen, bis mir der Terrazzo in den Sinn kam, den ich bei der Begehung vor ein paar Monaten erinnerte: ein cremefarbener Stein in seiner typischen Türkisch-Honig-Ästhetik. Mit diesem neutralen Terrazzo seien sämtliche Gänge des LKH verlegt, wurde uns gesagt. Mir fiel auf, dass ich diese Art Boden mag, seit ich Kind bin. Er ließ mich wegen der Unregelmäßigkeit der eingebetteten Granulate Dinge sehen, die da gar nicht sind, und hat ein Flimmern, wie das Rauschbild auf dem Fernseher, wenn das Programm vorbei war. Ich spürte, da war was! Als ich mich auf der Website der norditalienischen Firma, die den erwähnten Terrazzo herstellt, umsah, sprang mir die Schönheit der 12 Standardtöne ins Auge. Ich wusste gleich, dass ich damit ein „Bild“ generieren will. Ein „Pixelbild“ mit 12 Farbtönen, bei dem jeder Pixel soviel wie eine einzelne Fliese misst, nämlich 30 × 30 cm. Gott sei Dank hatte ich meinen Busenfreund Markus Dorner (von Dorner/Matt Architekten) gefragt, ob er mir im Prozess als kritischer Feedbacker beistehen will, denn es brauchte insgesamt 68 Studien, bis ich sicher war, was der Terrazzo darstellen soll. Erst dachte ich in Anlehnung an das komplexe Thema des Hauses an Oszillations- oder Interferenzmuster, aber diese funktionierten jeweils nur als ganzes Bild – genau das gibt es aber nirgends, es wird keinen Ort im neuen LKH-Eingang geben, der einen alles überblicken lässt. Die Teils sehr verwinkelte Architektur erlaubt jeweils nur das Stück Boden wahrzunehmen, das du gerade durchquerst. Und so fand ich schließlich zum Einfachsten, nämlich zu einem Übergang. Von Dunkel (Eingang) nach Hell (zentrale Rezeption). Dieser Übergang spielt einfach alle 12 erwähnten Standardfarben der Werksteine in einer unregelmäßigen Ordnung entlang ihrer Helligkeitsgrade durch. Die darin eingebetteten Granulate haben je nach Farbe des Betonbetts ein anderes, mehr oder weniger starkes Reflektionsverhalten, was dem Übergang, dem Rauschen ein gewisses zusätzliches und sehr subtiles Funkeln verleihen wird. Für draußen beim neuen Busbahnhof erlaubte die Proportion der Flächen, dass wir den Zebrastreifen so spiegelten und in den Vorplatz einbauten, dass er bis in die Eingangstür hineinragt und so das Thema Übergang schon anklingen lässt. Heilsam wird das alles nicht sein, aber wir hoffen, dass es den Menschen hilft anzukommen, runterzukommen, Mut zu fassen, und Lust schenkt, sich in fremde Hände zu geben. Weil hinter der zentralen Rezeption, wo das Muster dann in den bestehenden Boden übergeht, im Zuge des Neubaus die Neonatologie und die Geburtenstation eingerichtet werden, kam ich auf den Titel MUTTERMUSTER ... wir alle kamen durch die Mutter, von Dunkel nach Hell. ■

Für mehr Informationen und Bilder zu den Projekten siehe www.omiotu.com